



wir  
sind  
eins

# Wir sind Kreuzkirche!

## Geleitwort

Die zweite Welle der Corona Pandemie ist da. Eigentlich haben wir es kommen sehen, aber wieder erwischt es uns ganz plötzlich.

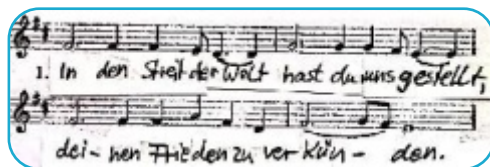
Gerade haben wir uns an Gottesdienste mit Maske, Mittags Klangkonzerte mit großem Abstand, und eingeschränkte Begegnungsmöglichkeiten gewöhnt. Ja durch diese ungewöhnliche Situation ist uns bewusst geworden, dass wir im Hier und Jetzt leben. Den heutigen Tag diese Stunde diesen Augenblick müssen wir genießen, denn morgen kann schon wieder alles anders sein. Eigentlich wussten wir das ja schon immer, aber unser Leben war anders ausgerichtet. All unser Tun war auf Ziele ausgerichtet, die in der Zukunft liegen. So funktionierte unsere Gesellschaft: effizient zielorientiert zukunftsgerichtet. Aber nun haben wir schon Übung.

Wir möchten Ihnen mit den neuen

Ausgaben des Briefes "Wir sind Kreuzkirche" nicht nur eine Freude machen, sondern wir wollen mit Ihnen in Kontakt treten.

Das Thema dieses Briefes ist „Friede“. Das Wort Friede beinhaltet so viele Dinge: Friede mit uns selbst, mit der Situation in der wir leben, und aus der wir nicht heraus können.

Friede in der Gesellschaft in der wir



leben. Die Hoffnung, dass die gegensätzlichen Gruppierungen friedvoll miteinander reden können, um zu gemeinsamen Lösungen zu kommen. Und nicht zuletzt der Friede in der Welt. Die Medien sind voll vom Thema Corona, so dass die Kriege in der Welt und die Folgen, die sich daraus für so viele Menschen ergeben,

ein bisschen in Vergessenheit geraten. Wenden wir den Blick heute über die Grenzen unseres Landes hinaus, und schauen wir dorthin, wo Menschen sterben, leiden, vertrieben werden und jeglicher Lebensgrundlage beraubt sind.

Jesus hat uns in seinen Geschichten gelehrt, auf die Schwächsten zu achten. Wie wir mit ihnen umgehen, daran werden wir als Menschen gemessen.

Die Weihnachtsgeschichte ist kein heimeliges Familienfest, sie ist eine Flüchtlingsfamilie, in der Menschen erleben, wie warmherzig und hart sich andere ihnen gegenüber verhalten. Lassen Sie uns gemeinsam darüber nachdenken. Ich grüße Sie alle sehr herzlich und freue mich auf Ihre Beiträge zu den nächsten Briefen „Wir sind Kreuzkirche“.

Karin Freist-Wissing

## Andacht

Liebe Lesende, vor einiger Zeit habe ich mit Menschen über diesen Text aus dem Jeremiabuch nachgedacht. Nur ein Vers, aber einer, der es in sich hat.

Wir haben als Ausgangspunkt für unser Nachdenken ein Format genutzt, dass wir aus der lateinamerikanischen Tradition kennen, das Format des Bibelteilens. Ein Text wird zunächst vorgelesen, anschließend sucht jede Person das Wort oder die Worte heraus, an denen die eigenen Gedanken hängen bleiben. Jede und jeder nennt dieses Wort - nacheinander - begleitet von

Stille. Zuhören, ahnen, was den anderen bewegt, mit dem, was er oder sie gesagt hat.

Nachdem der Text noch mal gelesen wurde, begannen die Versammelten einander zu erzählen, was ihnen an ihren Worten wichtig ist. Von dem inneren Leid, das die Frau gerade in der Familie auszuhalten hat, weil die Mutter schwer krank ist. Von den vielen Gedanken um die Zukunft, die sich der Familienvater macht, und die sich selbst in der Nacht nicht verscheuchen lassen und die den Schlaf rauben. Menschen erzählten von dem Kummer über Krieg und Elend, von der Ratlosigkeit angesichts einer Welt, die so aus den

Fugen geraten zu sein scheint. Frieden?

Es erschien dem Herrn, der sprach, wie in weite Ferne gerückt. Ich gebe Euch Zukunft und Hoffnung - für die junge Frau, die sich diese Worte gewählt hatte, wirkte es wie eine zarte Morgendämmerung am nächtlich dunklen Himmel. Dieser Vers aus dem Jeremiabuch bedeutete für die jüdischen

Gott spricht:

Ich weiß wohl, was für Gedanken ich über euch habe,  
Gedanken des Friedens und nicht des Leides,  
dass ich Euch gebe Zukunft und Hoffnung.

Jeremia 29,11

Menschen im Exil wahrhaft ein Lichtstreifen am dunklen Horizont. Und seitdem ist es immer wieder so für die jüdischen Gemeinden gewesen. Und doch - ob sie die Kraft finden würden, daran festzuhalten, wenn die Zeiten eine so andere Sprache sprachen? Ob ihr Glaube an den Gott, der mitgeht, stark genug wäre, gerade, wenn man so gar nicht sieht, dass sich etwas zum Besseren wendet?

Vielen unter uns sind solche Gedanken nicht ferne. Auch wir kennen die Zweifel und Fragen, welche uns umtreiben. Auch wir kennen die

bedrückenden Gefühle, die sich in den Tag hineinweben. Aber wir kennen auch die Momente des Glücks und der Hoffnung inmitten von Leid. Was in diesen Tagen sind die Worte, die Sie besonders ansprechen? Worin finden Sie ihre Geschichte am ehesten wieder?

Können Sie die Zusage hören, die Gott im Prophetenwort uns allen macht:  
„Ich trage Gedanken von Zukunft und Hoffnung für Euch in mir.“  
Große Worte - ob sie unser, ob Sie Ihr Herz erreichen?

Ingrid Schneider

### Die Kreuzkirche bleibt offen!

Die Kreuzkirche ist auch in diesen „Pandemie“-Zeiten Dienstags - Samstags von 9.00 - 17.00 Uhr (So bis 14.30 Uhr) geöffnet, als Ort der Stille, des Innehaltens, des Gebets, der Besinnung, des Zuhörens, des Trostes, der Zuversicht...

Singen ist zur Zeit nicht möglich, aber gemeinsam beten, in der Bibel lesen, eine Kerze anzünden, über den Glauben reden... das ist alles möglich, das stärkt uns und gibt uns Kraft.

Es gibt im November ein zusätzliches Angebot von Frau Pfarrerin Schneider, Herrn Pfarrer Petrat und Herrn Mölleken, dem neuern Pfarrer am Kirchenpavillon: Wir nennen es einfach „Zeit zum Gespräch“.

Die drei Pfarrer halten sich Dienstags - Freitags von 15 - 17 Uhr in der Taufkapelle dafür bereit. Menschen können dorthin kommen und finden dort ein offenes Ohr, jemanden, der zuhört und mit dem man reden kann.

*(bb - Arbeitskreis Offene Kreuzkirche)*

### IMPRESSUM

Evangelische Kreuzkirchengemeinde Bonn  
Gemeindebüro  
Adenauerallee 37  
53113 Bonn  
Telefon: 0228-6880-461  
Telefax: 0228-6880-9461  
E-Mail: v.rosentreter@evib.org  
www.kreuzkirche-bonn.de

#### Chefredaktion:

Karin Freist-Wissing

#### stv. Chefredaktion:

Sara Schneider

#### Redaktion:

Karin Freist-Wissing (kfw), Maryse Boitte Biermann (bb), Lilly Passmann (lp), Ingrid Schneider (is), Wilhelm Siebels (ws), (nn)

#### Bildredaktion:

Lilly Passmann, nn

#### Layout:

Christine Schrade

#### V.i.S.d.P.:

Thomas Gampp, Vorsitzender des Presbyteriums

### Gedanken zum Thema Frieden



Es scheint vertrackt, die Sache mit dem Frieden. Die Engel der Weihnachtsbotschaft verkündeten ihn zwar den Hirten auf dem Feld.

Aber kaum waren alle weg und die drei Weisen auf dem Heimweg, rückten die Schergen des Herodes zum Feldzug gegen Betlehem aus und töteten seine Kinder. Maria und Josef schafften es

gerade noch so mit dem Baby über die Grenze nach Ägypten. Lange hat dieser Frieden, von dem die Engel in der Nacht der Geburt Jesu sprachen, nun wirklich nicht gehalten.

Und wenn ich an das Alte Testament denke: In seinen Büchern werden fast am laufenden Band furchtbarste Kriege und brutalste Exzesse beschrieben. Ich habe einen Film gesehen, der zur Zeit des Alten Testaments spielt und fand einiges darin so schrecklich und grausam, dass er mir für Jugendliche unter 18 Jahren nicht geeignet erschien. Sollten das damals gerechte Kriege gewesen sein? Ich bin da nicht sicher. Sicher aber bin ich, dass der Frieden

gerecht ist. Und nur der Frieden! Von dem alle reden. Aber den es dauerhaft noch niemals gegeben hat. Zu keiner Zeit. An keinem Ort. Leider.

Es scheint sich beim Frieden um etwas äußerst Zerbrechliches zu handeln, wie ganz dünnes Glas. Oder um etwas so Kompliziertes, dass er nahezu menschenunmöglich ist. Vielleicht ist er sogar beides?

Sonst müsste er - nach den Erfahrungen aller bisher geführten Kriege mit ihrer Sinnlosigkeit und ihrem Schrecken - längst erreicht sein. Selbst die Mächtigsten, die guten Willens waren, haben ihn nicht schaffen können. Vielleicht gibt es ja nur das Wort

„Frieden“, die Idee, aber die Sache, den Zustand „Frieden“ gibt es nicht? Sollte der Frieden nur eine schöne Vorstellung, eine Illusion, ein frommer Wunsch, eine unerfüllbare Utopie sein? Dafür könnte sprechen, dass es selbst den wirklich „Großen“ bisher nicht möglich war, ihn dauerhaft zu schaffen. Könnte es sein, dass es daran liegt, weil Frieden sich nicht einfach verordnen oder verhängen lässt, wie zum Beispiel der Ausnahmezustand im Krisenfall, wie jetzt in der Pandemie? Wobei der Frieden natürlich nicht als Ausnahmezustand verhängt werden sollte, sondern als Normalzustand. Aber das funktioniert nicht, sonst wäre es längst geschehen. Vielleicht klappt das mit dem Frieden - Verordnen, Verhängen oder Befehlen deshalb nicht, weil Frieden gelebt werden muss? Von jedem Einzelnen. Nur wie?

Offen gestanden: Ich weiß es nicht. Wenn es nicht von oben nach unten per Verordnung funktioniert, dann könnte es vielleicht von unten nach oben klappen? Aber was ist unten und was ist oben? Denn wer oder was oben an irgendwelchen Strippen zieht – national oder international – durchschaue ich nicht. Auf „die da oben“ habe ich keinen Einfluss.

Aber wo unten ist, weiß ich genau. Und genauso sicher weiß ich, wer sich dort befindet. Nämlich ich! Da mache ich mir keine Illusionen. Ich bin die Basis. Genauer gesagt: Ich bin ein Sandkorn im Fundament. Was sollte ich in meiner Bedeutungslosigkeit für den Frieden schon machen können? Wo überhaupt anfangen? Ich denke am besten gleich an mich. Vielleicht wäre es ein guter Schritt, zuerst einmal Frieden mit mir selbst zu machen? Mich anzunehmen, so wie ich bin, zu mir zu kommen, bei mir zu sein, in mir zu ruhen. Und dann versuchen, in Frieden zu leben mit meinen Nächsten, in der Familie, mit allen Verwandten, Freunden, Bekannten, Kollegen, Bewohnern des

Hauses und den Nachbarn zu beiden Seiten. Aber, das weiß ich, wie alles hat auch der Frieden seinen Preis. Und weil er kostbar ist, sogar einen besonders hohen. Umsonst jedenfalls gibt es ihn nicht. Im Gegenteil. Aber es geht nicht um Geld, sonst könnten ihn sich die Armen nicht leisten. Er kostet Arme und Reiche gleich viel.

Er kostet alle das Vermögen: das Vermögen zu verzeihen, zu vergeben, zu verstehen. Dazu kommen – in kleinerer Münze – Respekt, Zuhören, Verzicht auf Besserwissen, Rachsucht oder Neid und Umgang mit dem anderen auf Augenhöhe. Ob es etwas werden kann, wenn ich einen solchen Impuls gebe, den meine Leute aufnehmen und weitergeben können? Sodass es irgendwann eine Art „Herdenimmunität“ geben würde: gegen Krieg, Gewalt und jede Form der Unterdrückung. Dann würde, wenn ein Mächtiger „Krieg“ befehlen würde, einfach keiner mehr hingehen. Und der tägliche Kleinkrieg würde auch sein Ende finden.

Wenn es wenigstens zu schaffen wäre, in meiner eigenen Welt Frieden zu bewirken, in meinem kleinen Kosmos, mit den Menschen, die ich kenne, mit denen ich zu tun habe und die auf die eine oder andere Weise zu mir gehören? Das wäre zugegeben nicht allzu viel, und gleichzeitig doch irgendwie auch eine ganze Menge. Ein Anfang wäre es auf jeden Fall. Es schadet ganz sicher nichts, für den Frieden zu beten. Aber es ist durchaus auch nützlich, selbst etwas für ihn zu tun, sich aktiv um ihn zu bemühen und, noch besser, ihn praktisch zu leben.

Frieden ist übrigens mehr als die Abwesenheit von Krieg. Es gibt Diktaturen, in denen sich nichts bewegt, in denen kein Krieg herrscht. Aber das ist kein Frieden, sondern Friedhofsruhe. Eher öde und

langweilig. Frieden, wie ich ihn mir denke, ist spannendes, turbulentes Leben, Bewegung, Auseinandersetzung, Wettbewerb, sogar Streit: Streit zum Beispiel um die besten Wege, Probleme zu lösen. Im Frieden hat das Leben eine Chance, sich in allen Facetten und in aller Schönheit zu entwickeln und zu entfalten. Kein Leben würde in einem Akt roher Gewalt vorzeitig ausgelöscht. Wie weit würde es die Menschheit gebracht haben, hätte Frieden geherrscht und hätten keine Kriege das Erreichte immer wieder zerstört und die Menschheit zurückgeworfen. Es muss einfach den Frieden geben und nicht nur das Wort.

Der Zustand des Friedens muss erreichbar sein. Und er ist es auch. Zumindest im Kleinen, von wo er sich ausbreiten kann. Von unten nach oben. Denn ebenso wie der Krieg die Menschen und die Erde zerstören wird, wird es nur im Frieden die Chance geben, Menschen und Erde zu retten.

Wenn wir eine Zukunft haben wollen, dann nur unter dem im Licht silbrig grün glänzenden Zweig des Olivenbaums, dem Zeichen des Friedens schon im Altertum.

*(NN - aus der Nachbarschaft: "Ich bin kein Theologe, ich schreibe nur eigene Gedanken auf.")*

Wir danken Ihnen für Ihr Interesse an "Wir sind Kreuzkirche 13" und freuen uns über

Ihre Text- und Bildbeiträge für Ausgabe 14!

Redaktionsschluß ist Freitag, 27.11.2020

Kontakt zur Redaktion: [karin.freist-wissing@posteo.de](mailto:karin.freist-wissing@posteo.de)



## Da ist was los im Kinderhaus

...und das trotz Corona. Denn wir versuchen, entgegen der sich ständig ändernden Schutzverordnungen, den Alltag so gut es geht normal und angenehm für die Kinder, Eltern und ErzieherInnen zu gestalten.

Leider dürfen die Kinder aktuell im Stuhlkreis nicht singen und auch Sankt-Martin kann nicht mit den Eltern im Kinderhaus gefeiert werden.

Jammerschade, denn normalerweise gingen wir mit den Kindern, Eltern, Verwandten und Bekannten, unserem Sankt Martin und den Bläsern um das Kinderhaus herum und sangen aus Leibeskräften Sankt-Martins-Lieder, so wie sich das gehörte. Danach gab es ein großes Sankt-Martins-Feuer, Sankt-Martins-Brötchen und Kakao zur Stärkung und die Nachbarn hatten ihre Fenster geschmückt und erwarteten die Kinder zum Schnörzen.

Dieses Jahr feiern wir trotzdem Sankt-Martin. Die Kinder haben fleißig ihre Laternen gebastelt, welche wie immer an einem richtigen Holz-Fackelstock befestigt und mit einer echten Kerze beleuchtet werden. Wir gehen mit den Kindern und den Laternen um die Einrichtung herum und singen draußen im Außengelände Sankt-Martins-Lieder, mit anschließendem Verzehr unserer Sankt-Martins-Brötchen, einem kleinen Feuer und Schnörzen am Eingang der Einrichtung.

Fast so wie immer, nur ohne Eltern. Aber auch dazu haben wir uns etwas überlegt.

Sankt Martin ist ein Fest des Teilens und genau dieses Brauchtum wollen

wir uns zu nutzen machen. Alle Kinder haben in den letzten Wochen fleißig Marmeladen gekocht und Plätzchen gebacken. Diese wird der Elternbeirat und Förderverein mit den Vorschulkindern an die Eltern verkaufen und der Erlös wird an die Bonner Tafel gespendet. Durch den Verkauf können die Eltern die selbstgemachten Leckereien ihrer Kinder erwerben und gleichzeitig kann anderen Menschen mit der Spende geholfen werden.

Unser Motto lautet: „Wir können Sankt-Martin“.

Zum Glück darf auch unser Gottesdienst stattfinden. Allerdings auch nur im Freien, denn nur dann können wir auch die Sankt Martins Lieder singen. Herr Horz begleitet uns dieses Mal draußen auf seinem Keyboard und Frau Schneider erzählt die Geschichte vom heiligen Sankt Martin.

### **Wir können Sankt Martin (Gedicht)**

*Ein bisschen so wie Sankt Martin,  
möchten wir alle sein.  
Sollen an Andere denken  
und Ihnen etwas schenken.  
Egal ob groß oder klein,  
können wir alle,  
wie Sankt Martin sein.*

*Ein bisschen so wie Sankt Martin,  
möchten wir alle sein.  
Wollen miteinander teilen  
und immer zur Hilfe eilen.  
Egal ob groß oder klein,  
können wir alle,  
wie Sankt Martin sein.*

Trotz Corona geht es darum, mit der Spendenaktion das Brauchtum des Teilens den Kindern näherzubringen und gleichzeitig mit den umhergehenden Laternen, unsere Lichter zu teilen.

(lp)



## Ein Bild mit einer antiken Goldwaage...

... Sie stammt aus der Goldschmiedewerkstatt meines verstorbenen Schwiegervaters.

Fällt Ihnen dazu spontan eine Redewendung ein?

Ja, richtig: „Jedes Wort auf die Goldwaage legen“ und -, jedenfalls auch häufig -, sozusagen als Entschuldigung, „Nicht jedes Wort auf die Goldwaage legen müssen“. Wenn Worte gedanklich auf die Goldwaage gelegt werden, dann heißt dies im übertragenen Sinn, dass solche in der jeweiligen Situation als unangemessen empfunden worden sind.

Nun ist Gold aber sehr wertvoll und die Goldwaage diesbezüglich sehr feinfühlig und sehr genau. Selbst bei nur einem Gramm neigt sich der Pfeil in eine Richtung.

Wie sieht es bei allen Worten mit

unserem Feingefühl aus, als Sprechender der Worte, aber auch als Hörer der Worte? Wohin hat sich der Pfeil geneigt oder ist er mittig geblieben?

Mal so, mal so, würde ich nach meinen eigenen Erfahrungen sagen. Nehme ich selbst wahr, dass ich soeben empfindsam unangemessen gesprochen habe oder nehme ich nur wahr, wenn ich von anderen mit ihren für mich empfindsam unangemessenen Worten angesprochen wurde?

Martin Luther, so habe ich es recherchiert, hatte dazu eine klare Botschaft. Er, der die gesamte Bibel ins Deutsche übersetzte, sie damit für alle deutschen Christen und insbesondere für das „einfache Volk“ zugänglich machte, übersetzte eine Passage in den Büchern Sirachs, die aber keinen Eingang in die Luther - Bibel gefunden hat, mit den Worten: Du wägest dein Gold und Silber, warum wägest du nicht auch deine Worte auf der Goldwaage? Das heißt nicht, dass erforderliche deutliche

Worte per se zu vermeiden sind, aber eben, wenn auch mit Nachdruck gesprochen, der Hörende, der Empfänger deretwegen durch diese Worte nicht offenkundig in seiner Feinfühligkeit, in seinen Empfindungen unangemessen verletzt wird.

Die Übersetzung von Martin Luther ist der Ursprung der Redewendung und ich meine, wir sollten uns bei allem Reden davon leiten lassen.

*(ws - Redakteur der Gemeindebriefe)*



## " Brich an du schönes Morgenlicht, und lass den Himmel tagen",

heißt es in Bachs Weihnachtsoratorium so schön und altmodisch für unsere Ohren.

Aber die Botschaft ist so aktuell wie nie:

„Lasst uns doch nach vorne schauen und nicht in die allgemeine Corona-Depression verfallen“.

Musik  
Kreuzkirche  
Bonn

# CROWDFUNDING

21.11. – 4.12.

## WEIHNACHTSORATORIUM 2020 FÜR BONN

[www.kreuzkirchenmusik.org](http://www.kreuzkirchenmusik.org)

19.12. | 20 Uhr | Konzert-Livestream

Liebe Gemeinde,

seit 1948 wird das Weihnachtsoratorium von Bach jedes Jahr im Dezember in unserer Kreuzkirche aufgeführt, und jedes Jahr platzt die Kirche fast aus allen Nähten, so vielen Menschen ist die musikalische Verkündigung der Frohen Botschaft der Geburt Jesu ein wichtiger Teil des Weihnachtsfestes. Der "fünfte Evangelist" wird Johann Sebastian Bach genannt.

In Corona-Zeiten ist alles anders und deshalb haben wir uns ein besonderes Konzept ausgedacht, um in diesem Jahr nach so vielen Entbehrungen, Enttäuschungen und Veränderungen in unserem sozialen Leben diese Musik gemeinsam live spielen, singen und hören zu können.

So spielen und singen wir auch in diesem so verrückten Corona-Jahr das Weihnachtsoratorium am Samstag den 19.12. um 20.00 Uhr live in der Kreuzkirche.

Das Presbyterium und die Pfarrer\*innen sind begeistert mit eingestiegen, und so entsteht schon jetzt eine Welle des gemeinsamen Engagements.

Wir starten ein Crowdfunding, um das Konzertprojekt „Brich an du schönes Morgenlicht“ finanzieren zu können.

Wir freuen uns sehr, wenn auch Sie alle uns unterstützen, mit Ideen, Mitarbeit, Weitersagen, finanzieller Unterstützung. Sie können dabei sein! Dafür brauchen wir Ihre Hilfe.

Spenden Sie für Bachs Weihnachtsoratorium live aus der Kreuzkirche Bonn!

Ihre Karin Freist-Wissing

21.11. – 4.12. **CROWDFUNDING**

## WEIHNACHTSORATORIUM 2020

FÜR BONN

WIR MIT EUCH – Gemeinsam werden wir es schaffen, ein großartiges Stück der Musik auch in diesem Jahr in der Kreuzkirche zum Klingen zu bringen – das WEIHNACHTSORATORIUM von JOHANN SEBASTIAN BACH.

In diesem Jahr, in dem Konzertsäle leer sind, Instrumente in ihren Kästen bleiben, MusikerInnen in Kurzarbeit oder arbeitslos sind, Chöre schweigen, in Schulen und Kindergärten kein Gesang erschallt, setzen wir ein Zeichen.

In kleiner Besetzung werden wir unter Einhaltung der Corona-Vorschriften am 19.12. um 20 Uhr das Weihnachtsoratorium von Bach aufführen.

Dieses Konzert wird live übertragen und zu euch nach Hause gebracht. Seid dabei, lasst Euch packen von dem Zauber dieses Stückes und werdet Teil der Weihnachtsoratorium-Community, die es in Bonn und weit darüber hinaus gibt. Musik ist Augenblickssache, sie erklingt und verklingt in diesem einen Moment und hinterlässt doch so tiefe Spuren in unseren Herzen.

**Mit Euch wird es möglich, dieses Projekt zu verwirklichen!**

Wie funktioniert das?

- Spendet im Crowdfunding für die Live-Aufführung des Bach'schen Weihnachtsoratoriums; wir brauchen insgesamt 25.000,- Euro für Musiker\*innen-Honorare, Film-, Ton- und Übertragungstechnik, Werbemittel, Drucksachen, Corona-Schnelltests.
- Seid ProjektunterstützerInnen und erzählt weiter von unserem Vorhaben, schreibt euren Freunden darüber in den sozialen Medien, ladet viele Menschen ein, für uns zu spenden.
- Hört uns zu am 19.12 und seid ein Teil der Weihnachtsoratorium-Community.



[www.kreuzkirchenmusik.org](http://www.kreuzkirchenmusik.org)

*Hier können Sie direkt online spenden:*

[www.bonn-crowd.de/weihnachtsoratorium](http://www.bonn-crowd.de/weihnachtsoratorium)

Oder Sie spenden auf das Spendenkonto der Evangelischen Kreuzkirchengemeinde bei der KD Bank  
verwaltet durch den Evangelischen Verwaltungsverband in Bonn

IBAN: DE32 3506 0190 1011 3510 14 BIC: GENODED1DKD

Spendenzweck: Crowdfunding WO 2020

